

Großtkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 76.

34. Jahrgang.

1914.

Die „Großtkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 30 Pfennige.

Mittwoch den 23. September

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene
Beitseite oder deren Raum 12 Pfa., Restame 24
Bei dreimaliger Wiederholung 10 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr v. o. r. m. ittag entgegen.

Bei Ausbruch von Konflikten oder bei gerichtlicher Einforderung der Beiträge erlischt jeder Rabatt und tritt der Grundzeilenpreis ein.

Der Weltkrieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 21. September. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. September, abends. Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden.

Reims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale ist gegeben.

In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon bis Senones und bei Saales abgewiesen worden. (WTB)

Großer Sieg bei Noyon.

Südlich von Noyon wurden laut amtlicher Meldung das 13. und 4. französische Armeekorps entscheidend geschlagen und mehrere Batterien erobert. Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims wurden 2500 Gefangene gemacht, in offener Feldschlacht wurden viele Gefangene gemacht und Geschütze erobert. Ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkanal im Breuschal wurde zurückgewiesen. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der deutschen Schlachtfront brachen blutig zusammen.

Das kleine noch nicht 8000 Einwohner zählende Städtchen Noyon liegt unweit der Dife an der Eisenbahn, die von Antwerpen über Brüssel nach Paris führt, 35 Kilometer südlich von St. Quentin und etwa 80 Kilometer nördlich von Paris. Unser rechter Flügel unter dem Generalobersten v. Kaud, der von der Marine etwas zurückgegangen war, hat hier dem Feinde die blutige Niederlage beigebracht und einen für die weiteren kriegstheoretischen Operationen entscheidenden Erfolg davongetragen. Da die verbündeten Franzosen und Engländer alle ihre Streitkräfte aufgebieten hatten, um auf dem westlichen Flügel der deutschen Aufstellung einen vernichtenden Schlag zu führen, so ist mit der Niederwerfung des Feindes durch die Aufstellung zweier feindlicher Armeekorps und Teile einer weiteren Division die Entscheidung in dem Noyonkampf zwischen Dife und Maas gefallen. Denn der Sieg der Deutschen blieb nicht auf dem westlichen Flügel beschränkt, sondern erstreckte sich gleichmäßig auf die ganze 180 Kilometer lange Front von Noyon bis Verdun. Ueberall, wo feindliche Angriffe unternommen wurden, brachen sie blutig zusammen. Gleichzeitig gingen die Unseren aggressiv vor, wie die Erstürmung des Chateau Brimont und die Gefangennahme von 2500 Franzosen dabei, sowie die Erbeutung zahlreicher Geschütze und sonstigen Kriegsmaterials beweist.

Unsere Feldhaubitzen im Nahkampf.

Wie furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubitzen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung eines Kriegsteilnehmers hervor:

„Am 22. 8. ging gegen Abend 8 Uhr ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Gefecht an, und ehe wir es uns versehen waren, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar vernichtet. Die Nacht schliefen wir im Straßengraben von 2—4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu. Es war gemein kalt. Am nächsten Tag ging die Sache weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße nach Sedan zu. Untermwegs sahen wir ganz grauenvolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schurgrabenartigen Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonnen, die Pferde (vor jeder Protze sechs) lagen wie vom Schlege gerührt tot da und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Prozen und sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in 10 Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm hat diesen Schlag gesehen. Er hatte die Franzosen überrascht und auf 300 Meter mit Feldhaubitzen geschossen. Er selbst erzählte es uns, er hatte einen Schuß an die Brust bekommen. Und ein französischer Offizier, der ganz

zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. Dies grauenvolle Bild werde ich nie vergessen. Zwei Kilometer lang nichts als Geschütze, Leichen und Pferdetotbader.“ (Verl. Lok.-Anz.)

Ein englisches Unterseeboot verloren.

London, 20. September. (Nicht amtlich.) Die Admiraltät kündigt den Empfang eines Telegrammes der Regierung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseebootes „A. E. 1“ gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen. (WTB)

Englische Furcht vor Spionen und deutschen Luftschiffen.

Kopenhagen, 20. September. (Nicht amtlich.) Die Zeitung „Politiken“ meldet aus London: Die Spionenfurcht ist in letzter Zeit gewachsen. Zahlreiche Deutsche wurden verhaftet; einzelne sollen unter dem Kriegsrecht hingerichtet worden sein. „Morning Post“ warnt die in England lebenden Deutschen, Anlaß zu Mißtrauen zu geben, weil darunter dann auch unschuldige Deutsche zu leiden hätten.

Ein Angriff aus der Luft wird sehr gefürchtet, deshalb wird eifrig gewacht, um nicht von deutschen Luftschiffen und Flugzeugen überrascht zu werden. Auf dem Themseflaß, in der Nähe der Parlamente und am Obelisk der Kleopatra wurden große Scheinwerfer aufgestellt, die nachts den Himmel abhellen. Auf den in der Nähe gelegenen Hotels Cecil, Savoy und Norfolk sind Maschinengewehre und Säubigen aufgestellt, um Angriffe aus der Luft abzuwehren. (WTB)

Zum Rücktritt des Generalobersten v. Hausen.

Dresden, 19. September. Die Sächsische Staatszeitung (früher Dresdener Journal) schreibt: Generaloberst Freiherr von Hausen hat das Oberkommando über die dritte Armee die unter seiner bewährten Führung frische Vorbeeren an ihre Fahnen heftete, aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müssen. Er ist an Ruhr erkrankt und befindet sich zur Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Wiesbaden. Seine Majestät der Kaiser hat den hochverdienten Heerführer für die Dauer der Krankheit vorübergehend von seinem Kommando entbunden und ihm ein sehr gnädiges Allerhöchstes Sand-schreiben unter wiederholter Anerkennung der hervorragenden Leistungen der sächsischen Korps zugehen lassen.

Die englischen Hosenbandritter in Verlegenheit.

Frankfurt a. M., 20. September. (Nicht amtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: In manchen kirchlichen Kreisen Englands sind Bedenken aufgetaucht, weil in der Kapelle des Hosenbandordens in Windsor auch für den Deutschen Kaiser, den Kaiser von Österreich und mehrere im Felde stehende deutsche Prinzen gebetet wird. Man hat angeregt, die Namen dieser Feinde aus der Kapelle zu entfernen und ihre Namen aus der Ordensliste zu streichen. Da jedoch die Ordensverfassung nur die Streichung der Mitglieder bestimmt, welche sich des Verrats gegen den König von England schuldig gemacht haben, hat das Ordenskapitel entschieden, daß es unmöglich sei, die feindlichen Herrscher und die Prinzen vom Gebet auszuschließen. (WTB)

Unsere Unterseeflotte an der Arbeit.

Ueber das geheimnisvolle Wirken unserer Kriegsflootte äußerte laut „Post, Ztg.“ ein hoher englischer Seeoffizier, daß die deutschen Schiffe mit großem Erfolge im Mittelmeer und im Atlantischen Ozean tolle Zurschaufzüge ausgeführt hätten, die ihnen die englischen Kriegsschiffe nicht nachmachen könnten. Das ist aber

nichts gegen die geheimnisvollen Wirkungen der deutschen Kriegsschiffe. Die englischen Schiffe fahren ruhig dahin, plötzlich bersten sie auseinander und sind verschwunden. Die Minen vollführen ihr grausames Werk. Auch die Unterseeflotte Deutschlands ist an der Arbeit. Was nützt England die Herrschaft zur See, wenn Deutschland sich zum Herrn des Meeresgrundes macht! Unter der See und hoch in den Lüften ist Deutschland Meister! WC.

Eine verlogene Thronrede des englischen Königs.

Zur Vertagung des Parlaments wurde im Londoner Oberhause eine Thronrede verlesen, worin der König sagt: Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Frieden zu erhalten. Ich wurde zum Kriege gezwungen durch den abfälligen Bruch von Vertragsverpflichtungen, durch die Nicht zur Wehrschirmung des Rechts in Europa. Mein Heer und meine Flotte, so fährt der König in der Thronrede fort, unterstützen mit Wachsamkeit, Mut und Fähigkeit in Gemeinschaft mit den tapferen und treuen Bundesgenossen die gerechte und ehrliche Sache. Wir kämpfen für ein würdiges Ziel und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist. WC.

Schwedens Neutralität.

Stockholm, 20. September. (Nicht amtlich.) Der Minister des Auswärtigen betonte in der heutigen Interpellationsdebatte der zweiten Kammer, daß die Regierung beabsichtigt sei, die Neutralität Schwedens bis zur äußersten Grenze zu wahren. Sowohl die Presse als das Publikum sollten der Regierung in dieser Neutralitätspolitik, die im Reichstage die Zustimmung aller Parteien gefunden hat, unterstützen. Alle Parteiführer betonten nochmals ihr völliges Einverständnis mit der Politik der Regierung. (WTB)

Ein italienisches Zeugnis für Deutschland.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Das „Giornale d'Italia“ hat durch seinen langjährigen Berichterstatter in Berlin C. Cabasino-Menda das römische Publikum über die Ursachen objektiv auf, die zum Kriege geführt haben. Cabasino-Menda kommt an der Hand der vorliegenden Dokumente zu dem Schluß, daß Auslands es war, das den Krieg gewollt hat, daß der Ueberfall auf Rußland durch Deutschland nur eine Legende sei, die einige Tage Glanz haben konnte, nimmer aber dokumentarisch widerlegt ist. Daran knüpft der italienische Berichterstatter folgende bemerkenswerte Betrachtungen: Das russische Doppelspiel geht aus der Tatsache hervor, daß der Zar am 31. Juli um 2 Uhr nachmittags an Kaiser Wilhelm II. telegraphierte: „Ich hoffe für das Wohl unserer Völker und für den Frieden Europas auf das Beste Deiner Vermittlung in Wien“, während schon am Morgen die Mobilmachung gegen Deutschland begonnen hatte. Am 1. August wäre die friedliche Lösung der Krise erfolgt oder wenigstens der erste wichtigste Schritt zu dieser Lösung. Aber um Mitternacht besaß Auslands, ohne sich weiter um die Unterhandlungen, die es selbst begonnen hatte, zu kümmern, die Mobilmachung, und der Krieg war da. Cabasino-Menda weist dann nach, daß die starke Unterstützung, die Deutschland der österreichischen Regierung gewährte, aus der Ueberzeugung hervorging, daß der Ruin Österreichs auch Deutschlands sei, wie der Ruin Deutschlands auch benachteiligen Italiens nach sich ziehen würde, und kommt dann auf die Haltung Englands zu sprechen. „Man sagt, indem England Belgien verteidigt, habe es das Völkerrecht geschützt. Aber seit wann ist das Vereinigte Königreich so weidherzig gegen das Recht der Völker? Seit es in Friedenszeiten Kopenhagen angriff und die dänische Flotte vernichtete? Oder seit es die Unabhängigkeit der Buren zerstörte? Hier hat man sofort verstanden, daß es so zärtlich die Neutralität Belgiens vertritt, weil sie für Deutschland ein Hindernis für den Krieg bedeutete oder weil es den Neutralitätsbruch Frankreich vorbehalten wollte. Diesen zwei deutigen schlaun Plan hat die deutsche Regierung mit einem Schlage umfassen wollen. Sie hat einen sofortigen Bruch vorgezogen, der ihr wenigstens den Vorteil bringt, sich durch Belgien den Weg zum Siege zu bahnen. So kämpft man jetzt offen. Man muß zugeben, daß der österreichisch-englische Konflikt, die Ermordung Franz Ferdinands, den gleichen Zusammenhang mit diesem Kriege hat, den die Hosenbandritzer Thronanbahnung mit dem stehigen Kriege gehabt hat. Die Verteidigung Belgiens durch England, die Beschützung Serbiens durch Rußland sind Vorwände, denen jede Berechtigung und Ueberzeugungskraft fehlt. Der Krieg

richtet sich gegen Deutschland allein. Man hat um dieses Land ein Netz von Verschönerung feindlicher Kräfte gewoben. Deutschland kämpft mit Feuer und wilder Leidenschaft und zieht auch die Feinde in den Kampf, die gern lauernd zur Seite gestanden hätten. Denn es gilt zu fliehen oder zu sterben, und es wird fliegen!"

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz waren bis heute keine Ereignisse. (WTB)

Die Ost-Armee des Generalobersten von Hindenburg drang in dem unter deutsche Verwaltung gestellten Gouvernement Smolki vor, Teile von ihr rücken auf die Festung Dniowicz vor.

Die russische Festung Dniowicz, auf die Teile der Armee Hindenburg vorgezogen sind, liegt am nördlichen Lauf des Dniow und ist durch die Befestigung von Dniow und Dniowicz. Ihre Bedeutung liegt laut „D. Z.“ mehr in der Lage wie in der Größe. Dniowicz ist etwa die Mitte der stark besetzten Flusslinien Nijemen—Dniow—Bug—Przemyśl. Die genannten Flüsse sind als bedeutende Hindernisse anzusehen, weniger ihrer Breite wegen als wegen der starken Verimpfung ihrer Ufer, die von breiten Waldkomplexen begleitet sind. Außerdem hat von langer Hand her diese Übergänge besetzt, so daß ein von Osten vordringender Feind auch mit schwachen Kräften eine Zeitlang aufgehalten werden kann. Jeder Angriff auf einen der besetzten Brückenköpfe kann durch die benachbarte Befestigung bedroht werden.

Die Neugruppierung der Oesterreicher in Galizien.

Amlich wird verlautbart Wien, 19. September, mittags:

Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der östliche kleine feindliche Brückenkopf Slesjana, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.

Die Kriegseinstellungen

der österreichisch-ungarischen Truppen

gegen die Russen in Südpolen und Nordgalizien sind von dem Oberbefehlshaber der 1. Armee, dem General v. Dankl, in einem Tagesbefehl mit Worten höchsten Lobes anerkannt worden. Man kann das, was auf jenem Teil des Kriegsschauplatzes an Heldennut und Ueberwindung von Strapazen und schwierigen Verhältnissen geleistet wurde, auch nicht gut überschätzen. Die positiven Erfolge, die bisher verfaßt blieben, werden unseren heldenhaften Verbündeten nun hoffentlich in dieser Woche zuteil. Es sind alle Vorbereitungen zu einem erneuten kraftvollen und durchgreifenden Vorstoß getroffen worden. Wir dürfen, nachdem vor der achtstägigen Ruhepause die Russen in doppelter Stärke unseren Verbündeten gegenüberstanden, von den neuen Kämpfen, die erfreulichsten Ueberraschungen und eine entscheidende Wendung der Kriegslage in russisch-polen mit Sicherheit erwarten. (WTB)

Offener Brief an den Zaren.

Einen offenen Brief an den Zaren richtet der israelitische Prediger Wolff in Tempelburg. Er knüpft an den Aufruf an, den der Zar an „seine lieben Juden“ gerichtet hatte, und erörtert scharf die Behandlung, die die Juden in Rußland erfahren haben. Daran fügt er folgende Bemerkungen:

„Majestät! Es gibt eine Nemesis, es gibt eine Vergeltung! Dort oben lebt ein Gott der Liebe und der Gerechtigkeit, der da ahndet die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Geschlecht; dort oben lebt ein Gott, den wir in unsern Gebeten nennen: „einen Gott, der alle Wohlthaten der Menschen vergilt.“ Dort sind auch Ihre Wohlthaten, die Sie an Ihren treuesten Untertanen verübt, angeschrieben. Viele russische Armeekorps haben unsere deutschen Söhne schon vernichtet; — noch wenige Wochen, und unser herrliches Heer steht vielleicht vor den Toren Ihrer Hauptstadt. Fürchten Sie nichts! Unsere Heerführer und der geringste deutsche Soldat, der in Friedenszeiten die Schafe hütet, sie schützen die wehrlosen Feinde, und keine Hand wird sich erheben gegen einen Gefallenen. Sie haben nur den „Herrn der Heerscharen“ zu fürchten, der kein Verbrechen ungeahndet läßt. Mit heißen Segenswünschen von Millionen Menschen zog unser geliebter Kaiser und Herr gegen die Scharen seiner Feinde, mit Ehrfurcht sehen wir auch in Friedenszeiten zu ihm auf. Ein Herrscher, der in Friedenszeiten seine Landeskinder von Pesten zerfressen läßt und in den Krieg halb verhungerte, schlecht bewaffnete Soldaten schickt, ein solcher Herrscher und seine Helfershelfer, sie sind im Diesseits und Jenseits — verflucht, von ihren eigenen Landeskindern verflucht!“

Keine feindlichen Kriegsschiffe in der Adria mehr.

Eine für Oesterreich-Ungarn und damit auch für uns höchst erfreuliche Tatsache ist es, daß das Adriatische

Meer jetzt vollständig frei von feindlichen Kriegsschiffen ist. Die österreichischen Kriegsschiffe, die bisher keinen Schaden von dem Feinde erlitten, können jetzt ungehindert die Küste des mit Serbien verbündeten Montenegro bombardieren, die Leutenden des Königs Milica zur Ruhe zwingen und darüber hinaus den Serben die letzte Möglichkeit der Lebensmittelausfuhr abschneiden. Die österreichische Flotte tut auch bereits ihre Schuldigkeit, wie aus der Taffache hervorgeht, daß sie die von den Franzosen wieder aufgerichtete Juntastation in dem einzigen montenegrinischen Kriegshafen Antivari beschloß und zerstörte. (WTB)

Serbiens Verzweiflung.

Die Serben, die seiner Zeit mit den schriftlichen Versprechungen Rußlands und Frankreichs in der Tasche, das österreichisch-ungarische Ultimatum abgelehnt hatten, heulen nach ihren vernichtenden Niederlagen wie die Schafe. In Petersburg und in Paris winkeln sie um schleunigste Zuführung von Hilfstruppen. Die würdigen Protektoren sitzen jedoch selbst so tief in der Rinne, daß dem Volk der Königsmörder nichts anderes übrig bleibt, als die Suppe auszulöffeln, die es sich eingebracht hat. (WTB)

Japanische Verluste bei Tsingtau.

Aus Tokio wird der „Zeit“ zufolge berichtet: Nach einer Meldung des japanischen Generalstabes begann die Blockade Tsingtaus am 27. August, 9 Uhr morgens. Einige Tage darauf geriet eine japanische Torpedobootflotte in einen Taifun und erlitt Schiffbruch. Zwei Torpedojäger, die sich zu nahe an die Tsingtauer Forts heranwagten, wurden zerstört.

Erregung in China gegen den Dreiverband und dessen japanischen Anhang.

Wien, 19. September. (Nicht amtlich.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren. Alle Gerüchte über Unruhen und Revolution in China werden dementiert. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China begeh. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan die Mandchurie und Mongolei besetzen solle. In Peking Regierungskreisen macht man kein Geheim aus seiner warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Rundschau.

Berlin, den 21. September 1914.

— Der Geburtstag der deutschen Kronprinzessin, an dem die hohe Frau ihr 28. Lebensjahr vollendete, hat sich in diesem Jahre auf eine stille Familienfeier beschränkt. Der Kaiser, der Kronprinz und die übrigen Prinzen landeten vom Felde die herzlichsten Glückwünsche. In Berlin hatten die königlichen Schlösser, die Staatsgebäude und viele Privathäuser der Kronprinzessin zu Ehren Flaggenschmuck angelegt. (WTB)

— Das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihen hat den Wert einer gewonnenen Schlacht. Diese Finanzleistung macht uns keiner der mit uns im Kriege stehenden Etaoten nach, so geringschätzbar diese auch unsere wirtschaftliche Stärke stets zu beurteilen beliebten. Ueber 4000 Millionen wurden auf Anleihen gezeichnet. Viele Zeichnungen stehen noch aus. Mehr als vier Milliarden, zu deren Ausbringung Frankreich nach dem letzten großen Kriege etwa drei Jahre gebraucht, hat das deutsche Volk in Kriegsgeldern in wenigen Tagen aufgebracht. Die Fünf Milliarden-Forderung für Kriegszwecke wird nach dem soeben erzielten Ergebnis nicht nur erreicht, sondern zweifelloso übertroffen werden. Die Wirkung dieser erstaunlichen und alles Erwartenden übersteigenden deutschen Finanzleistung, durch die das Vaterland dessen aufgebracht wurde, was zunächst geordert wurde, auf das Ausland kann und wird nicht ausbleiben. (WTB)

— Von den Kämpfen in unseren Kolonien bringen die Nachrichten nur spärlich zu uns. Während die Meldungen von den südafrikanischen Schauplätzen nur über London zu uns gelangen und deshalb nur mit der größten Vorsicht aufgenommen werden dürfen, ist jetzt aus Deutsch-Südwestafrika die zuverlässige Meldung eingelaufen, daß der Sitz des Gouvernements Nabaul, wie zu erwarten war, von den Engländern besetzt worden ist. (WTB)

— (Nicht amtlich.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Zurückstellung landsturmpflichtiger Randworte“: Nach einer Verfügung des Kriegeministeriums vom 15. September 1914 können folgende landsturmpflichtigen Personen über

den 19. September hinaus in begründenden Fällen zurückgestellt werden: die leitenden Beamten, Müller, Führer von Motorsägen, von landwirtschaftlichen Maschinen, von Maschinen der elektrischen Ueberlandzentralen, die leitenden Beamten landwirtschaftlicher Nebenbetriebe (Kartoffelrodnerien, Brennerien, Stärker- und Zuckerfabriken) und landwirtschaftliche Arbeiter. Anträge sind an das stellvertretende Generalkommando zu richten. (WTB)

Italien. Italien wird aufgeklärt über die wahren Zustände in Deutschland durch den Berliner Berichterstatter eines seiner Blätter, der mit einem flammenden Protest gegen alle Unwahrheiten, die durch die italienische Presse über Deutschland verbreitet wurden, nach Rom gefahren ist. Der eindringlich geschriebene Artikel erregt in Italien ungeheures Aufsehen und dürfte auf die Stimmung des italienischen Volkes eine große Wirkung ausüben. (WTB)

Lokales und Provinzielles.

Grottau, den 22. September 1914.

— (Die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes.) Der Regierungsrath von Oppeln veröffentlicht folgenden Erlaß: Euer hochwohlgeborenen überbeide ich einige Exemplare des Kriegsmilitär-Erlaßes vom 16. August d. J., betreffend die militärische Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes. Danach ist anzustreben, die gesamte männliche Jugend vom 16. Lebensjahr ab als eine Jungwehr zu sammeln und in Verfolg der ausgegebenen „Militär-Linien“ militärisch zu schulen, um sie nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte heranzuziehen. Dieser Jungwehr soll jedoch die nicht organisierte als auch die bereits organisierte Jugend angehören, und unter der letzteren nicht nur die Mitglieder der staatlich geförderten Jugendvereinigungen, wie Turn-, Spielvereine, Jungdeutschland-Bund, Pfadfinder u. a. m., sondern auch die Mitglieder anderer Organisationen ohne Unterschied der Parteien. Ich vernehme die Schwierigkeiten der Ausführung des Erlaßes nicht, die einmal darin liegen, daß die noch nicht wehrfähigen oder einklassigen jungen Leute in der Landwirtschaft, im Handwerk und in der Industrie gerade jetzt in ihrem Berufe besonders nötig gebraucht werden und höchstens an den Sonntagsnachmittagen abkömmlich sind, und daß es ferner zurecht nicht leicht sein wird, bereite und geeignete nicht einberufene Militärpersonen zu finden, die als örtliche Führer das Amt der militärischen Vorbereitung übernehmen können. Aber ich erwarte trotzdem, daß es Euer hochwohlgeborenen Bemühungen gelingen wird, diese Schwierigkeiten einigermaßen zu überwinden. Man wird die militärischen Uebungen der Jungwehr zunächst auf die Sonntagsnachmittage beschränken können. Die von kriegerischer Begeisterung getragene Jugend wird dem Ruf allgemein gern folgen und auch die Eltern und Dienstherren werden ihre Zustimmung wohl nicht verweigern. Der Ernst der Zeit und die Taten unserer heldenmütigen Heere müssen in alle Stände wie in alle Parteien die Ueberzeugung getragen haben, wie der kriegerische Sinn der gesamten Bevölkerung und die Vorbereitung der Jugend zu schlagfertigen Soldaten für die Zukunft der Nation von allergrößter Bedeutung ist. Deshalb werden sie aus Mitleid für das allgemeine Beste ihre eigenen Sonderinteressen zurückstellen. Bei der Sammlung der Jugend zur Jungwehr wird man sich am Besten der Hilfe der Vorstände der bestehenden Jugendorganisationen bedienen. Die Sammlung wird am leichtesten sein in den Städten und den ihm benachbarten Dörfern, sowie in den größeren Industrie- und Bergbauorten, vielleicht wird sie sich aber auch in den ländlichen Gegenden ermöglichen lassen. Wegen der Auswahl der örtlichen und militärischen Leiter der Jungwehr erlaube ich, sich mit dem Bezirkskommando ins Einvernehmen zu setzen. Wenn auch die Mehrzahl der für dieses Amt in Betracht kommenden eingezogen ist, so werden sich doch noch geeignete Herren finden lassen, die gern bereit sind, sich der ehrenvollen Mühe der militärischen Vorbereitung der Jugend zu unterziehen. Ueber das Ergebnis der Ermittlungen und über den vorliegenden Plan zur Ausführung der ministeriellen Anregung erlaube ich, mir innerhalb zwei Wochen zu berichten. gez. von Scherwin. — Vorliegendem Erlaß können wir hinzufügen, daß hier in Grottau seit 2 Wochen eine Kriegsewehre besteht, welche wöchentlich einmal, Montag und Donnerstag abends ihre Uebungen abhält. — Wir weisen auf den im Angeheile befindlichen Aufruf hierdurch noch besonders hin.

— (Ruhig Blut.) Von dem stellvertretenden Generalkommando des siebenbürgischen Armeekorps liegt eine zur Vertheilung der Bevölkerung bestimmte Veröffentlichung vor, der wir das Folgende entnehmen: Aus der Aufregung, die das Gemüth der Bevölkerung in dieser gewaltigen Zeit ergriffen hat, ist es zu erklären, daß oft die unbilligsten Gerüchte von kriegerischen Ereignissen in der Öffentlichkeit aufstauen und gelaugt werden. Ruhiges Blut! Unverbürgte oder an sich wenig glaubhafte Nachrichten nicht gleich für bare Münze zu nehmen, ist dringend geboten. Vor allem empfiehlt sich Vorsicht und Mißtrauen gegenüber jeder unbestimmten privaten Nachricht aus dem Felde, daß etwa dieser oder jener vor dem Feinde leicht oder schwer verwundet oder gar gefallen sei. Nicht einbringlich genug kann betont werden, daß Empfänger solcher flüchtigen Mittheilungen von der Front sich hüten mögen, sie fogleich weiterzugeben. Wer möchte vorzeitig Leid und Kummer, Angst und Sorge über Familien bringen, ehe eine wirklich beglaubigte Trauennachricht da ist! Die kommt immer noch früh genug. In sehr zahlreichen Fällen haben private Mittheilungen aus dem Felde sich nachher als irrig herausgestellt; ja, von manchen vielerlei Folgen sind nach Tagen die besten Nachrichten in die Heimat gelangt. Jeder, der den Krieg kennt, wird wissen, daß ein und jener aller Kämpfenden nur vorwärts, vorwärts auf den Feind gerichtet sind; alles was rückwärts geschieht, hinterläßt bloß unbestimmte, flüchtige Eindrücke. Wer z. B. vorn in der Schützengrube liegt, sieht vielleicht, wie feindliche Artilleriegeschosse einschlagen, und wie gleichzeitig Leute fliehen. Der Aufsturm nun, den das Gerüchten der kühnsten Geschosse verursacht, ist so gewaltig, daß selbst auf beträchtliche Entfernung hin oft Leute zu Boden geworfen werden und, durch die sich entzündende Gase betäubt, längere Zeit wie tot daliegen; tatsächlich sind sie unverletzt. In die Heimat aber fliegt hinterher gar zu leicht die briefliche Kunde von einem Kameraden: „Schwer verwundet“,

„tot!“ Im Wachen wollte man beachten, daß heute auch solche Verwundungen, die früher fast mit Sicherheit zum Tode führten, eine schnelle und leichte Heilung finden. Bischofs bei unbestimmten Selbstschneidungen über Verwundungen der Brust, ist die Verwundung eines Angehörigen einwandsfrei festgestellt, so kann nicht nachträglich genug von dem Verwundeten abgefragt werden, ob dessen Wunde selbst auf den Kriegsgeschehnissen zu liegen. Bei dem schnellen und unauffälligen Verwunden unserer Truppen ist es in den meisten Fällen schwierig, überhaupt festzustellen, in welchem der gegebenen Fälle ein Verwundeter eine Verwundung untergebracht ist. Wenn wirklich das Lazarett gefunden worden, so können die Verwundeten sich insofern leicht genötigt werden, die Verwundung, die bei Eintritt der Heilung transportfähig erscheinen, werden mit Lazarett oder Krankenzug möglichst bald in die Heimat abgeführt. Schwerer Verwundeten aber, deren Transport den Verletzen vorläufig noch nicht angängig erscheint, ist in allen Fällen eines vorzuziehen! Hufe! Sie ist die Haupt- und Grundbedingung einer baldigen Wiederherstellung. Im übrigen sind unsere Feldlazarette mit allen Erzeugnissen hygienischer und medizinischer Wissenschaft ausgestattet, und unser Sanitätspersonal ist so jagendmäßig durchgebildet, wie es wohl, das darf man sagen, in keinem anderen Lande Europas der Fall ist. In den gewöhnlichen Tagen, in denen wir leben, handelt es sich für alle beteiligten Kreise darum, bei festem Gottvertrauen ruhiges Blut, kühle Besonnenheit und Zügel zu bewahren. Darum nicht in übereilten Briefen und Telegrammen den Dienst auf den Stappelnlinien unnötig erschweren! Wie die Kugel keinen Unterschied macht zwischen Rang und Stand, zwischen hoch und niedrig, reich und arm, so können auch die Behörden im Interesse des Ganges auf derartige, wenn auch in den Augen des Mittelalters noch so gerechtfertigte Anliegen und Gesuche keinerlei Rücksicht nehmen. Zum Wohle unserer aller sind solche Eingelohnungen zu unterdrücken. Möge denn ein jeder an seiner Stelle mit Geduld und Vertrauen die Opfer und die Prüfungen ertragen, die in dieser außerordentlichen Zeit ihm auferlegt werden, zum Besten des Ganges, des Vaterlandes!

— (Verliehen.) Dem Wirtschaftsinспектор Herrn Bernhart in Friedewalde ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und dem groß. Parkwächter Herrn Marx in Köpzig das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze verliehen worden.

— (Eine Patrouille.) Des Reserve-Kavallerie-Regiments Nr. 6 — Preussischer Kürassier — ist gestern auf dem Durchmarsch von Breslau nach Koblenz in Stärke von 2 Unteroffizieren und 7 Kürassieren ihr ins Quartier eingedrückt und heute früh wieder weiter geritten. Es ist ein Teil der unter Führung des Leutnants, Grafen Stolberg-Berningrode in Feindesland unseren Truppen weit vorgeschickten Aufklärungs-Patrouille, die nach vollbrachter richtiger Tätigkeit durch eine taufendfach überlegene Feindesarmee abgegriffen, sich tapfer gewehrt und durchgeschlagen hat. Zum zweitenmal umzingelt, verloren die Tapferen ihren Führer und wurden zerstreut. Zu weit von den Unfreien abgedrängt hoffen sie, auf dem Umwege durch die Garnison, zu ihrem Regiment zurückzufinden. Alle, auch ein blutjunger freiwilliger Rekrut, machten den besten Eindruck und brannten darauf, wieder an den Feind zu kommen um ihre gefallenen Kameraden zu rächen. Von den schweren überhanden Strapazen war an ihnen nichts zu bemerken. Hier hat sie Herr Gastwirt Walke aufgenommen und aufs Beste bewirbt.

— (Verwundeten-Transport.) Zu dem am 17. d. Mts. hier eingetroffenen Verwundeten-Transport ist zu bemerken, daß durch die hier eingetroffenen Verwundeten, die im hiesigen Kreis-Krankenhaus, dem Lazarett und in der Kaiserin untergebracht worden sind, die hiesigen Lazarett-einrichtungen noch lange nicht voll besetzt worden sind und wir daher die Hoffnung haben, noch viele Vaterlandsverwundeten, die ihr Blut auf den Schlachtfeldern fürs Vaterland vergossen haben, in unserer Stadt beherbergen zu können. Hervorzuheben ist, daß das hiesige Publikum willig und verständnisvoll den Anwesenheiten der Polizeibeamten und Wärmereimannschaften Folge geleistet und sich in die für einen geregelten Abtransport der leidenden Soldaten notwendigen Abwehrmaßnahmen gefügt hat. Hierdurch konnten nur allein die von den Herren Gabel, Hantke, Januschke, Neumann, Schöffler und Unger gestellten Automobile so ungehindert verkehren und die Soldaten schnell in ihren Bestimmungsort befördert, ohne daß diese wie in anderen Städten, durch müßige Neugier belästigt worden sind.

— (Vorverkehrende Zahlungen.) Die Steuerbehörden haben fordern darauf hingewiesen, daß der Krieg von den Steuerzahlungen im allgemeinen nicht befreit, außer wenn ganz besondere Verhältnisse vorliegen, wegen deren Eingaben zu machen sind. Mißzahlungen und andere Verpfändungen werden bekanntermaßen durch den Krieg überhaupt nicht berührt, doch können durch Nichterspruch Drei-Monats-Renten bewirkt werden. Um Härten tunlichst zu vermeiden und ein Sich-Einrichten nach den Verhältnissen beiden Teilen zu ermöglichen, sind zeitliche Befreiungen zu empfehlen. Es geht nicht wohl an, am ersten Oktober plötzlich zu sagen: „So kann nicht zahlen.“ Mit frühzeitiger Klarstellung läßt sich vieles einrichten.

— (Eine dringende Bitte an die Spender von Wollschafen.) Wollschaf ist jetzt die angesehene Viehhaltung für unsere Truppen im Felde. Für die Spender von wollenen Jacken, Binden, Strümpfen usw. empfiehlt es sich aber dringend, die etwa fertiggelassenen und bereitgestellten Stücke nicht so wie sie sind abzuschicken, sondern vorher sorgfältig zu waschen. Die Wolle enthält meist noch Wollfett, wohl auch etwas Appretur. Auch sind die Stücke manchmal beim Waschen verunreinigt worden. Ungepflegtes Unterzeug ist geeignet, Hautentzündungen zu erzeugen, u. a. sogar den sehr schmerzhaften roten Hund. Unreinlichkeiten können besonders gefährlich bei Verwundungen werden. Man wache also alle Stücke vorher sorgfältig. Bekanntlich ist das Waschen von Wolle eine besondere Kunst. Man darf nur möglich laues Wasser und keine zu scharfe Seife verwenden. Nach dem Waschen nähe man alle Knöpfe nach, damit sie fest sitzen.

— (Für Reisende nach Italien.) Nach einer Mitteilung der Italienischen Volkspartei in Berlin an den Herrn Minister des Innern ist zum Eintritt in Italien jetzt der Besitz eines von einer italienischen Konsularbehörde erteilten Passes erforderlich.

— (Schöffensitzung.) An der heutigen Sitzung nahmen folgende Herren teil: Amtsrichter Herzog als Vorsitzender, Baugewerkschaftsrat Engel aus Koppendorf als Baugewerkschafts-Beitrag aus Giesdorf als Schöffen, Amtsanwalt Boehm als Vertreter der Staatsanwaltschaft. Am 20. Juni d. Mts. machten die Anwälte Franz P. Ernst Sch. und der Dominikarbeiter August G. sowie die Ehefrau des R. auf der Dorfstraße in Seifersdorf solchen rührenden Karm, daß ihnen der Richter verbieten mußte, auf diese Aufforderung hin wollte R. den Richter verprügeln und beleidigte denselben. R. ist zu den Fahren eingekerkert. Es wurden Sch. und die Ehefrau R. freigesprochen, weil ihnen die Tat nicht nachgewiesen werden konnte, während G. zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. — Die damals noch schulpflichtige Tochter R. des Arbeiters S. aus Koppendorf spielte mit den Kindern des Gärtners August H., dabei entwendete sie eine Uhr, behauptete aber, dieselbe von der Tochter des R. geschenkt erhalten zu haben. Wegen Diebstahl wurde sie zu einem Tage Gefängnis verurteilt, wird aber zur Begnadigung empfohlen werden. — Der Baugewerkschafts-Beitrag R. aus Giesdorf wurde beschuldigt, von dem Wege zur Gemeinde-Vergründer Grös entwendet zu haben und erhielt einen gerichtlichen Strafbefehl über 2 Mark. Hiergegen legte er Berufung ein mit dem Erfolge, daß er freigesprochen wurde.

— (Barenverehrung.) Die Gattin eines slesischen Gutsbesizers und Offiziers teilt der „Schles. Btg.“ mit: „Ich beschäftige Russen (Männer) als Arbeiter, die nicht mehr über die Grenze durften; diese zeigen bei jedem unserer Siege ein höchst erregtes Gesicht, und äußerten sich neulich in ihrem gebrochenen Deutsch: „Müssen die Russen dem Baren Kopf abgeben, hat deutscher Kaiser Söhne genug für russischen Thron! Kann einer rübergeben, wird besser wirtschaften.“ — Wohl ein glänzender Beweis, welche Verehrung der Zar bei seinem eigenen Volk genießt.

Beuthen O.S., 20. September. (Gewissenlose Schwindler.) Die gegenwärtige ernste Zeit hält gewissenlose Schwindler nicht ab, ihr unaufreres Handwerk weiter auszuüben. Ein junger Mann aus Königs- hütte hatte eine in Hohenhinde bei Beuthen wohnende Arbeiterfrau, deren Mann im Felde steht, vorgeschwindelt, daß ihr Mann verunndet worden sei und Geld benötige. Die Frau gab dem Schwindler 18 Mark Bargeld, einhalb Hund Preßsack und ein Handtuch. Ein früherer Eisenbahnarbeiter aus Orzegow hat eine Anzahl in der hiesigen Eisenbahn-Kolonie Buddelstraße wohnende Eisenbahner um Geldbeträge in beträchtlicher Höhe dadurch geprellt, daß er in schwindelhafter Weise angab, Sammler für das rote Kreuz zu sein und zu seiner Legitimation ein Notbuch vorgelegt, in das ein rotes Kreuz hineingemalt war. Auf gleiche Weise hat der Schwindler bei mehreren fleischereimännlichen Viehhändlern in Empfang genommen. Beide Schwindler sind von der hiesigen Polizei festgenommen und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Kattowitz, 19. September. (Das Gebetbuch als Lebensretter.) Ein Landwehrunteroffizier, der einen Schuß durch die Hand erhalten hatte und verunndet hier ankam, erzählte seine Geschichte der Rettung. Ein Schuß traf den Tornister, so daß der Mann zu Boden fiel. Der Tod war ihm sicher, wenn die Kugel den Tornister ganz durchschlagen hätte. Durchs Stochgericht und andere Sachen war sie durchgegangen, dann aber in einem ziemlich dicken bräunlichen Gebetbuch hängen geblieben, das die fromme Mutter ihrem Sohne in den Krieg mitgegeben hatte. Die Kugel hatte auch das Gebetbuch fast durchschlagen und blieb erst im letzten Deckel stecken. Das Gebetbuch ist ein wertvolles Andenken geworden.

Breslau, 19. September. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps teilt mit: Zusammenstellungen über die deutschen Verluste dürfen, außer das solche vom BVB oder stellvertretenden Großen Generalstab kommen, nicht veröffentlicht werden, da sie sonst keinen Anspruch auf Richtigkeit erheben können. (WTB)

Schweidnitz, 19. September. (Einen jähren Tod) fand hier der Kriegsfreiwillige Hermann Neumann aus Oberschlesien, der hier seine Vorbereitung zu der Feldzug fand. Auf dem Wege bei der Artillerie-Kaserne schaute unvermutet eines der Dienstpferde und schlug beratig aus, daß dem erst 24-jährigen jungen Krieger durch einen Fußschlag der Schädel zerstoßelt wurde. Neumann wurde alsbald in das Garnisonlazarett überführt, doch verstarb er.

Bad Salzbrunn, 20. September. (Abreise der Russen.) Der größte Teil der sich hier noch aufhaltenden russischen Kurgäste ist nun abgereist, da sie durch das bekannte Abkommen von Deutschland und Rußland freien Weg nach ihrer Heimat erhielten. Nur einige wenige Russen, die noch immer keine Pässe erhalten können, befinden sich noch hier.

Wienitz, 20. September. (Eine Wette zum Besten des roten Kreuzes.) Von einem Sauerischen Augenzeugen wird dem „Sauerischen Stahl.“ über folgende originale zum Austrag gelangte Wette berichtet: Der weit über Wienitz hinaus bekannte Bächler des Kattellers, Knabenstube, erbot sich, den Direktor der Genossenschaftsbrauerei in Wienitz, am Tage auf einer Radtour vom Katteller durch die Stadt bis ins neue Schützenhaus zu fahren, falls dieser 100 Mark für das rote Kreuz zahle. Die Wette wurde angenommen und von Seiten des Katteller-Bachlers, der sich in Hemdbärmeln an die Arbeit machte, gewonnen, so daß dem roten Kreuz 100 Mark zufließen konnten.

Wienitz, 19. September. (Ein Wiedersehen.) Bei der allgemeinen Mobilisierung wurden einem Stellenbesitzer aus Wienitz bei Wienitz auch seine beiden Pferde, an denen er mit großer Liebe hing, eingezogen. Er selbst bekam Stellungsbefehl und kam nach Frankfurt vor den Feind. Da wollte es der Zufall, daß er in Feindesland seine zwei Pferde am Fournagerweg traf. Lieberwoll rebete er sie an und rief sie mit Namen und beide Tiere erkannten ihren Herrn wieder und gaben ihre Freude Ausdruck.

Gagnan (Schles.), 20. September. (Erdichtete Geldentaten eines heimkehrenden Kriegers.) Seit einiger Zeit halten sich in Gagnan Verleumdungen auf, die von der Militärbehörde bis zu ihrer Genesung nach der

Heimat entlassen wurden. Mit ihnen lebte auch, umfloßen von dem Gorianstein eines tapferen Kriegers, der sein Blut für das Vaterland vergossen hat, der Polizeigewalt Mar Grabosch von hier verunndet wurde. Mit Stolz schaute man auf ihn und mit Freuden fand er liebevolle Aufnahme. Was wußte er auch nicht Alles zu erzählen. Nach blutigen Schlachten war er zum Einzelfeld gefommen, mit dem roten kämpfte Mann gegen Mann. Da galt der Hauptmann, unter Krieger eilt hin, um ihm beizustehen. In diesem Augenblick trifft ihn selbst eine Kugel. Verletzt sinkt er nieder. Wie gesagt, er war überall der Held des Tages, bis — sein Amtscollegen mit verhöflicher Schulter heimkehrte, der zufälligerweise mit Grabosch in derselben Kompagnie gedient und mit Feindesland ausgegangen war. Als dieser nun hörte, daß Grabosch verunndet sein sollte, machte er die Mitteilung, daß Grabosch überhaupt nicht in einer Schlacht geküßten habe, daß er vielmehr wegen eines körperlichen Fehlers als Dienstuntauglich entlassen worden war. Der „Zeld“ wollte die Wahrheit erst nicht zugestehen, doch als ein Arzt gebolt werden sollte, der die Verwundung an einer Körperstelle feststellen sollte, gab er endlich zu, alles erfunden zu haben. Man nimmt hier allgemein an, daß sich der Kennenwettbewerb über in Gagnan unmöglich gemacht hat und auch seinen Dienst als städtischer Beamter quittieren wird.

Goldberg, 19. September. (Ein Schwindler.) Zu der Frau eines eingezogenen Reservisten kam am Sonntag ein Soldat und erzählte ihr, daß ihr Mann verunndet im Lazarett zu Wienitz liege und um 5 Mk. bitte. Die Frau glaube den Worten, freute sich über die Kameradschaft des Soldaten und übergab ihm außer den 5 Mk. auch noch ein Trinkgeld. Wie es sich nun herausgestellt hat, ist aber der Reservist gar nicht verunndet und die Frau das Opfer eines Betruges geworden.

Vermischtes.

— (Keine Unterschätzung des Gegners!) Ein vor dem Feinde stehender Offizier schreibt der „Schles. Btg.“: „Z. den 6. 9. 14. In der Nummer 587 von Sonnabend, den 22. August, im Mittagsblatt, kam ein Feldpostbrief zur Veröffentlichung, daß kaum eine russische Granate platze, die russischen Geschütze alle klapprige Verhältnisse hätten, Konzentrationen mit Sand gefüllt wären, kurz, daß sich die Russen in übertriebener Besorgnis befänden. In den sieben Gefechten, in denen wir mit ihnen gekämpft haben, sind die meisten Granaten krepirt, von den vielen von uns aufgefundenen Konserven war keine einzige mit Sand gefüllt, und die Gefangenen machten absolut nicht den Eindruck, als ob sie den Verwundeten nahe wären. Woher sonst die vielen ephären Konserven! Es liegt im Interesse der kämpfenden Truppen, den Gegner nicht herunterzufahren.“

— (Untergang des englischen Kreuzers „Glasgow“.) Die deutsche in Brasilien erscheinende Zeitung „La Plata Post“ berichtet der „Frankf. Btg.“ zufolge, daß der Kapitän des brasilianischen Dampfers „Itatube“ auf hoher See Trümmer und Rettungsboote des englischen Kreuzers „Glasgow“ gefunden habe. Die „Glasgow“ hätte am Vormittag mitten im Meere ruhigen genommen, als in der Ferne ein zweites Kriegsschiff auftauchte, das der Kapitän ebenfalls für ein englisches Schiff gehalten habe. Dieses Schiff war aber ein deutscher Kreuzer, der das englische Kriegsschiff in den Grund gebohrt habe. — Die „Glasgow“ ist ein moderner gefestigter Kreuzer, mit 4900 Tonnen Wasserdrängung und hatte eine Besatzung von 376 Mann.

— (Der russische General Martos als Greuelstifter gefesselt vor dem Kriegsgericht.) Das Schicksal geht seinen Weg! General Martos, jenes blutdürstige Ungeheuer, das durch schriftlichen Erlaß seinen Soldaten befohlen hatte, alle in russischen Besitz gelangten deutschen Dörferchen zu verbrennen und die männlichen Einwohner zu erschließen, ist jetzt gefesselt nach Halle gebracht worden, wo er vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Die Verhandlung gegen diese russische Bestie, die bekanntlich bei der Schlacht an den masurenischen Seen gefangen genommen wurde, wird in aller Öffentlichkeit stattfinden, Berichterstatter aus aller Welt werden zugelassen, damit die russische Schande in allen Landen verkündet werde.

— (Am großmäuligen Paris) sieht es in Wirklichkeit ganz eckdrücklich aus. Das hohe Seine-Babel ist zur bedeutungslosen Provinzialstadt herabgesunken, Theater, Spielhäuser und Lustgeschäfte, Vergnügungsorte sind geschlossen und die eleganten Kaffeehäuser und Equipagen von den Straßen verschwunden. In den Restaurants gibt es keine Tischstühle und Servietten mehr, zu essen gibt es nur Kalb- und Ochsenfleisch, und die verwaisten Kaffeehäuser werden abends um 5 Uhr geschlossen. Gute Nacht, ihr Gelben! Nach für die Familien der Krieger ist ganz ungenügend gesorgt. Die Frauen sollen täglich 1,25 Frs. und für jedes Kind 0,25 Frs. erhalten, bekommen vielfach jedoch gar nichts, so daß in zahlreichen Familien die bitterste Not herrscht.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauer Nachf., Grottkau.

Für das „rote Kreuz“ find bei der hiesigen Kreis-Kommunalkasse fernereit eingegangen:

Von Frau Hermine Unger, Freimoldau, Diesterr.-Schles 20 Mk., Marianische Kongregation Sennerdorf 100 Mk., Sammlung von den Kindern der Mittel- und Unterklasse Falltau 39,06 Mk., Sammlung bei Arbeitern und Dienstboten in Wittenberg 100 Mk., Zusammen 259,06 Mk., welche mit den bereits veröffentlichten Beträgen den Gesamtbetrag von 37167,67 Mk. ergeben.

Ferner sind an Materialien für Lazarette wie Betten, Decken, Strohsäcke, Wäsche pp. aus Stadt Oltmachau, von jungen Leuten aus Groß Briesen, von Herrn Lehrer Pollog und Frau Hampel hier eingegangen. Weitere Spenden werden von der Sammelstelle — Kreis-Kommunalkasse hier — gern entgegengenommen. Grottkau, den 22. September 1914. Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-Vereins. Frau Landrat Thilo.

Bekanntmachung.

Das Abbrechen von Feuerwerkskörpern auf öffentlichen Straßen und Plätzen, insbesondere durch Kinder, hat zu vielen Unzulänglichkeiten Anlaß gegeben. Es wird daher hiermit darauf hingewiesen, daß das Abbrechen von Feuerwerkskörpern an Personen oder von Personen besetzten Orten gemäß § 367 Abs. 8 und der Verkauf von Feuerwerkskörpern an Personen unter 16 Jahren gemäß § 26 der Ministerial-Polizei-Verordnung vom 14. September 1905 — M.-Bl. S. 173 — untersagt und strafbar ist. Zu den Feuerwerkskörpern die an Personen unter 16 Jahren nicht verkauft werden dürfen gehören unter anderen: Stangenförmige, Stöckförmige, Schloßförmige, Raketen, Strahlstangen, Nabenplättchen, Gewitterhagel, Knallkörner und solche Feuerwerkskörper, bei deren Verwendung eine erhebliche Gefahr für Personen und Eigentum verbunden ist.

Grottkau, den 22. September 1914.

Polizei-Verwaltung.
J. B. Dr. Sennwitz.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der gefallenen oder infolge Kriegsverwundung gestorbenen Soldaten (Ehefrau, auch Eltern und Großeltern, sobald sie von den Verstorbenen ganz oder zum Teil unterhalten worden sind) die im Stadtkreis Reife und den Landkreisen Reife und Grottkau wohnen oder sich anlässlich des Krieges aufhalten, haben sich zur Aufnahme der Beiträge auf Bewilligung der gesetzlichen Hinterbliebenen-Versorgungsgebühren wochenlang im Hauptmeldeamt Reife, Kramersstraße 62, Zimmer 7 zu melden. Geburtsurkunden der Kinder sind mitzubringen. Reife, den 18. September 1914.

Königlich. Bezirkskommando.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 24. September 1914, vormittags 10 Uhr, werde ich hier, in der Pfandkammer Gasthaus zum Stern

1 Pferd,
1 groß. Post. Zigarren
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Herke, Gerichtsvollzieher.

1 Nähmaschine (2 m breit),
1 Drechselmaschine mit Göpel,
1 starke Siebmaschine, eine
Windsege (Roemer), 1 Wurfmachine,
1 starke Rübenschnittmaschine, mehrere
Wirtschaftswagen, 1 starken
Windeheber, diverse Pflüge
und Eggen verkauft
G. Gross.

1 Leinwandmantel
und blaue Schürze am 18. d. Mts.
verloren. Abzugeben bei
San.-Hilf. Dr. Grittnier.

Sasanen-Essen

Donnerstag, den 24. September
von abends 5 Uhr ab,
wogu ergebenst einladet

Grund, Gasthof „z. Stern“.

Gasthaus „z. deutsch. Kaiser“.

Mittwoch,
früh 9 Uhr:
Wellfleisch
und Wellwurst,
wogu einladet P. Nippert.

Hausfrauen, haltet die Familien-Zeitschrift:

Deutsche Moden-Zeitung

Sie ist unübertroffen und kostet vierteljährlich nur 1 m. 50 Pfg. durch jede Buchhandlung oder Postanstalt.

Probeheft frei vom Verlag Leipzig, 6. 1914.

Aufruf zum Beitritt zur Kriegswehr.

Männer! Jünglinge! Die eiserne Zeit wie 1813 ist wieder da! Wo jeder Gut und Blut gab, sein schönes, deutsches Vaterland vor dem Feinde zu retten.

Damals vor dem Feinde! Heut kämpfen wir gegen 3 Großmächte, die kleinen nicht gerechnet.

Da heißt es, alle Kräfte anzuspannen, um die vielen Gegner zu besiegen und unser Volkstum zu bewahren.

Fast alles, was wehrfähig ist, eilte bereits freudig hinaus zu den schwarz-weiß-roten Fahnen, die den Sieg deutscher Kultur über Barbarei, über Sittenlosigkeit in die Welt tragen sollen!

Sollen nun wir, denen es das Schicksal nicht vergönnt hat, in die Reihen der für das Vaterland Kämpfenden einzutreten, es an Opfermut gegenüber denen da draußen, die für unsere Sicherheit das Leben lassen, zurückstehen? Nein! Auf, Ihr Männer und Jünglinge, die ihr zunächst aus irgend welchen Gründen nicht mitkommen könnt in den heiligen Krieg, den wir um Deutschlands Bestehen führen, schließt Euch der hier zu begründenden

Kriegswehr

an, einem Weiterausbau der schon vor 14 Tagen vom hiesigen Turnverein gegründeten Landsturmriege!

Und wozu? Um uns zu üben in soldatischer Manneszucht und Beweglichkeit, damit, wenn wirklich die Not bei uns am Mann sein sollte, was wir aber alle nach den glänzenden Erfolgen unseres stehenden Heeres, der Reserve, der Landwehr und des Landsturms nicht annehmen dürfen, wir ungewollt Zurückgebliebenen gut vorbereitet in die Front marschieren oder zu Haus das eigene Heim schützen!

Drum auf und meldet Euch zu dieser freiwilligen **Kriegswehr!**

Anmeldungen werden bei den Vorsitzenden der unterzeichneten Vereine entgegengenommen.

Thilo, Landrat. Sanitätsrat **Dr. Sennwitz**, Vorsitzender des Kriegervereins.

Hauptlehrer **Sroka**, Vorsitzender des Turnvereins. **Danneil**, Amtsrichter.

Mein Vertreter in der Rechtsanwaltschaft sowie im Notariat ist
**jeden Donnerstag vormittag und
Sonntag nachmittag
in meinem Bureau anwesend.**

Schumacher,
Rechtsanwalt und Notar.

Neu-Gröpfung.

Den geehrten Einwohnern von Grottkau und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. Oktober in meinem Grundstück Ring 72 (bisher Herr Buchhändler **Fritzsche**) ein

**Uhren-, Gold- und Silberwaren-
geschäft verbunden mit Optik**

eröffnen werde. — Langjährige Tätigkeit und Erfolge im Fach
setzen mich in die Lage allen an mich gestellten Anforderungen
gerecht zu werden.

Geben meinem Geschäftsrund, sichere streng reelle
Bedienung und sorgfältigste Arbeit auch bei der kleinsten
Reparatur zu.

Indem ich um gütige Unterstützung bitte,
zeichne hochachtend

V. Linder,

Uhrmacher und Juwelier, Grottkau Ring 72.

Mehrere junge, kräftige

Pferde

stehen zum Verkauf bei

Bruno Vietz, Grottkau.

Das Quartal naht!

Rechnungen, Kuverts
u. andere Drucksachen

fertigt schnell, sauber und preiswert

Buchdruckerei Erich Seifert.

Formaldehyd Saatbeize,

zur Bekämpfung der Krankheiten des Saatgetreides.

Formaldehyd 40% (1/4 Liter auf 100 Liter Wasser),
zu beziehen durch die

Königl. priv. Apotheke, Grottkau.

Favorit- Moden-Album

Herbst- u. Winter-Moden

vorrätig in der Buchhandlung

Erich Seifert,

Grottkau, Ring 1.

Die
reichhaltigste,
interessanteste und
gediegenste

**Zeitschrift für jeden
Klein- u. Züchter**

ist und bleibt die
vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden
Sie alles Wissenswerte über
Geflügel, Hunde, Zimmer-
vögel, Kaninchen, Ziegen,
Schafe, Bienen, Aquarien
usw. usw.

Abonnementspreis:
für Selbstabholer nur 75 P.,
frei Haus nur 90 P.

Zugkräftigstes Inserationsorgan.
Zeilenpreis nur 20 P.,
bei Wiederholungen hoher
Rabatt.

Verlangen Sie Probennummer, Sie
erhalten dieselbe grat. u. franko.

Hochfeine
frische schwedische
Preißelbeeren

billigst bei

Carl Laqua,
Inh.: Arthur Laqua.

Sorben eingetroffen:

Land-Karten

von

**Kriegs-Schau-
platz**

(Frankreich und Rußland)
empfehlen

Erich Seifert.

**Feldpostbrief-
Schachteln**

hält in mehreren Größen vorrätig
Buchhandl. **Erich Seifert**,
Ring 1.

Breslauer Marktpreise

vom 21. September 1914.

Pro 100 kg.			
Weizen, weißer	21 90	—	22 40
Woggen	19 80	—	20 30
Safer	19 40	—	19 90
Braugerste	20	—	21
Gerste	18	—	19
Wittoria-Größen			
Kocherbsen			
Wintererbsen	25 20	26 20	27 20
Heu	7	—	7 40
Rangstroh	4	—	4 40
Preß- und Stammstroh	2	—	2 40